

erschint Dienstag, Donnerstag und Sonntag mit der wöch. Beilage „Der Sonntags-Gast“.

Bestellpreis für das Vierteljahr im Bezirk n. Nachbarortsteuern Mk. 1.15, außerhalb Mk. 1.26.



Einrückungs-Gebühr für Kleinanzeigen und nahe Umgebung bei einmal. Einrückung 8 Pfg., bei mehrmal. je 6 Pfg., auswärts je 8 Pfg., die ein-spaltige Zeile oder deren Raum.

Berwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den K. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

Die Wintermonate

naben und damit bekommen die vielbeschäftigten Landwirte wieder mehr Zeit, ihrem Lebensbedürfnis obliegen zu können.

zum bevorstehenden Quartalwechsel das freundliche Gesuchen zum Beitritt in den Leserkreis oder zur Wiederverneuerung des Abonnements auf

„Aus den Tannen.“

Wie seither wird die Redaktion auch fernerhin bestrebt sein einen reichhaltigen, ausgewählten Lesestoff zu bieten in der Uebersetzung, daß „wer vieles bringt, jedem etwas bringt.“

Der russisch-japanische Krieg

erhöhte Aufmerksamkeit. Wir werden uns bestreben und haben Vorzüge getroffen, daß unsere wertvollen Leser mit den neuesten Nachrichten aufs rascheste unterrichtet werden.

Alle K. Postämter, Postboten, sowie die Agenten nehmen zu dem jetzigen billigen Bezugspreis Bestellungen entgegen.

Behörden, Industrielle und Private

machen wir gleichzeitig auf die

erfolgreiche Insertion

im Blatte „Aus den Tannen“ aufmerksam und ersuchen ergebenst um gütige Inseraten-Aufgabe.

Mit Hochachtung! Redaktion und Expedition des Blattes „Aus den Tannen.“

Der Brand in Binsdorf.

Stuttgart, 19. Sept. Der Brand in Binsdorf, über den bereits kurz berichtet wurde, hat das kleine Städtchen Binsdorf in dieselbe schreckliche Lage versetzt, in der sich sechs Wochen vorher Alfeld befand.

Sosofsucht. Rosen auf den Weg gestreut und des Harms verjaget! Eine kurze Spanne Zeit ist uns zugemessen.

Als Bismarck ging.

Zeitroman von Georg Paulsen. (Fortsetzung.)

Grete sowohl, wie ihre Begleiterin hatten lächelnd abgeleitet, sie hatten keine Furcht, und dann kam noch ein anderer Grund hinzu. Es war noch früh genug, eben war die zehnte Abendstunde vorüber, und so wollte Grete denn noch auf einige Minuten im Lindow'schen Hause vorsprechen, um ihren Bruder und Flora Lindow an deren Polterabend wenigstens zu begrüßen.

500. Das ganze Städtchen hatte bei der letzten Volkszählung 804 fast ausschließlich katholische Einwohner. Es liegt auf der etwa 600 Meter hohen, wasserarmen Hochebene zwischen dem Oberlauf des Neckars und dem südwestlichen Rand der Schwäbischen Alb.

nachten, aus den nicht verbrannten Häusern waren Möbel und Betten aus Angst vor den Flammen zum größten Teile ausgeräumt worden. Die obdachlosen Familien sind vorläufig in den nicht abgebrannten Häusern, sowie bei Verwandten und Bekannten in der Umgegend untergebracht.

Der von Binsdorf gebürtige Fabrikant Karl August Hipp in Stuttgart, Direktor der Mechanischen Wollweberei Brennet, hat für die Abgebrannten in Binsdorf 10 000 Mk. gestiftet.

Landesnachrichten.

Altensteig, 21. Sept. Die K. Generaldirektion der Posten und Telegraphen geht mit Ernst daran den hiesigen Bahnhof zu erweitern. In den letzten Tagen hat sie das Anwesen des Hrn. Louis Beck beim Bahnhof um die Summe von 70 000 Mk. erworben und steht nun der Erweiterung der Bahnhofsanlage nichts mehr im Wege.

Reutlingen, 16. Sept. Heuer sollen es 200 Jahre sein, daß dem aus Anlaß des spanischen Erbfolgekriegs nach Schwaben gekommenen Prinzen Eugen ein Pokal Reutlinger Weiss von den Vätern der Stadt kredenzirt worden sei. Ist es auch nur eine Sage, daß er dabei gefagt haben soll: er wolle lieber nochmal Belgrad stürmen als einen solchen Wein trinken — denn diese Heldentat geschah erst später — so darf doch Reutlingen hoffen, daß dem heurigen Jubelwein kein ähnlicher Schimpf angetan wird: er reist vorzüglich heran und verspricht eine gute Qualität.

Kraich, 18. September. (Landesversammlung des evangelischen Bundes.) Die heutige Landesversammlung des württembergischen Hauptvereins des evangelischen Bundes erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches.

für Arnold, wie für Flora ein Wiedersehen gerade an diesem Abend sein würde. War morgen die Trauung Flora's und Bernhard's vollzogen, dann war der entscheidende Schritt getan, dann fielen in der großen und anliegenden Gesellschaft alle durch die Erinnerung an die Vergangenheit peinlich wirkenden Momente fort.

Die Drohschle rollte rasch dahin, und die ältere Dame konnte nicht das Glück genug rühmen, welches Grete durch den Eintritt in diese vornehme Familie zu teil würde. Das junge Mädchen hatte schweigend zugehört, sie wollte nicht ihre Ansehungen und Erfahrungen der gutmütigen, aber doch sehr redseligen Freundin anvertrauen, sie konnte ihr gegenüber auch nicht von ihren Gedanken und Hoffnungen für die Zukunft sprechen.

So fuhr man dahin, und keine der beiden Frauen hatte auf das sie umgebende, für die Stunde noch außerordentlich unruhige Straßenleben geachtet, bis der Kutscher mit einem Male Halt machte. Sein Schelten und rauhe Stimmen klangen an das Ohr seiner Fahrgäste, die geängstigt auf die von Menschen dicht angefüllte Straße blickten.

Grete Walthers war sich sofort darüber klar, daß man es hier mit einer Schar von demonstrierenden Arbeitslosen zu tun habe, die, aus einem anderen Stadtviertel vertrieben, sich nun hierher gewandt hatte und Mangels genügend starker Polizeikräfte hier allerlei Unfug verübte.

rief dem Kutscher zu, umzukehren und eine andere ruhige Straße zur Fahrt zu wählen. Der Mann gehorchte, und während sich immer noch derbe Worte kreuzten, fuhr er zurück. Eben wollte er in eine Seitenstraße einbiegen, als die beiden Frauen, aufs Höchste betroffen, zusammenfahren.

„Um Gotteswillen, Grete, haben Sie gehört? Sollte damit Ihr Bruder August gemeint sein?“ fragte die ältere Dame erregt.

Grete hatte nicht den Mut, die Frage zu verneinen. Nach der Szene unter den Linden, in welcher sie neulich ihren Bruder beobachtet, konnte es kein Anderer sein, der sich unter dieser lärmenden Menge befand, dem sie als Führer zuzubellen.

Der Unglückliche! Was wird aus ihm werden?“ sagte sie mit blaffen Lippen. Und dann, einem unwillkürlichen Antrieb folgend: „Ich muß hin, ihn warnen, ihn zurückhalten.“

Und damit wollte sie abermals das Drohschloß öffnen, um dem Kutscher ein Halt zuzurufen, aber die Freundin hielt ihr schnell entschlossen die Hand fest. „Grete, Grete, was fällt Ihnen ein? Was wollen Sie unter diesen Menschen? Sie kommen gar nicht zu August, und wenn Sie ihn wirklich erreichten, glauben Sie, er würde jetzt noch auf seine Schwester hören?“

Grete sah das ein, seufzend sank sie auf ihren Platz zurück und verdeckte die Augen mit der Hand. So kam man zum Lindow'schen Hause, und die beiden Damen begaben sich sofort in die Gesellschaftsräume. Der erste, der ihnen begegnete, war Max Lindow, der Sohn des Hauses; er hatte nicht weniger stark getrunken, als die Andern, und die über-



vaterländischen Erinnerungen hin, die sich an die dies-jährige Feststadt knüpfen und verbreitete sich sodann über die Ziele und Aufgaben des Bundes, indem er hervorhob, daß der Bund sich hierbei nicht in der Stellung des Angreifers, sondern des Verteidigers befinde. Denn so ist es geworden im Lauf der Jahrhunderte, im Lauf der politischen Entwicklung, namentlich auch der letzten Jahrzehnte, daß das deutsche Volk, das Volk der Reformation, das als seinen größten Sohn Martin Luther geboren, heute darauf angewiesen ist, sich zu bestimmen auf die Güter, die es sich in früheren Zeiten errungen, daß es darauf angewiesen ist, diese Güter zu verteidigen auch gegenüber mächtigen und drohenden Feinden, und dafür zu sorgen, daß sie auch im Besitz unseres Volkes bleiben. Es liegt uns dabei fern, unseren katholischen Mitbürgern zu nahe zu treten, den Glauben und ihre religiöse Ueberzeugung anzugreifen oder gar mit Spott und Hohn zu überschütten. Wir wissen zu gut, mit welcher schweren Opfern die geistige Freiheit des Christenmenschen in der Reformationszeit erkämpft worden ist, wie viele Opfer unser deutsches Volk gezahlt hat, um jenes eine Gut zu erringen, wie wissen zu gut, ein wie kostbares Gut der konfessionelle Friede ist, als daß wir uns leichtfertig anschließen möchten, den konfessionellen Frieden zu stören oder anzutasten. Aber wo im Gewande des Glaubens oder unter dem Vorwande des Glaubens weltlich politische Ansprüche geltend gemacht werden, Ansprüche einer nach dem Urtheil der Geschichte allzeit herrschlichen Priesterherrschaft, wo im Gewande des Glaubens der Fanatismus und die Unbuddsamkeit uns entgegentritt, wo man die Helde unseres Glaubens nach Außenart mit Schmutz bewirft, da stehen wir auf dem Plan und erklären, daß wir uns das verbiten als eine Unart und Unverehrtheit; da stehen wir auf der Wache und protestieren, und wir sind stolz darauf, in diesem Sinne Protestanten genannt zu werden. Aber auch da, wo deutsche Interessen verleugnet und hintangekehrt werden gegenüber fremdartigen, die im Gewande des Glaubens und entgegengetreten, wird der Bund stets zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen seine Stimme erheben. So steht der Bund da, wie der heilige Michael, mit dem Schwerte, mit dem Schwerte des Geistes und der geistigen Freiheit, entschlossen, abzuwehren, was uns die Innerlichkeit unserer Religion, die Gewißheit unseres Glaubens und die Freiheit des Gewissens antasten und rauben will. (Beifall.) Es folgte die Verlesung der Begrüßungsreden und verschiedener Begrüßungsansprachen. Landgerichtsrat Freiherr von Sedendorf führte aus, in der Stadt Urach, deren Geschichte aufs engste verknüpft sei mit derjenigen des württembergischen Herrscherhauses dürfe wohl daran erinnert werden, daß bei der Abschaffung des § 2 des Jesuitengesetzes Volk, Regierung und unser König allen voran, darin einig gewesen seien, daß der Griff, der damit getan wurde, ein glücklicher nicht gewesen sei. In einem einstündigen Vortrag verbreitete sich hierauf der österreichische Reichstagsabgeordnete Dr. Eisenkoll von Ruffig in Böden über „Kämpfe und Hoffnungen des Evangeliums in Oesterreich.“ Vor 7 Jahren noch hätte in Oesterreich niemand, auch er (Redner) selbst nicht geglaubt, daß Tausende in Oesterreich auf den Weg kommen würden, auf dem sie sich jetzt befinden. Aber die Not habe sie soweit gebracht und die Liebe zu dem herrlichen deutschen Volke. Rom habe sich mit den Slaven verbindet gegen die Deutschen und letztere seien mehr und mehr zu dem Bewußtsein gekommen, daß das Werk der Gegenreformation in Oesterreich noch nicht vollendet sei. Der erste Wegweiser für die Deutschen Oesterreichs sei Bismarck geworden; von ihm ging es zurück auf Luther, und von Luther zurück auf Christus. Was bis jetzt geschehen sei, sei nur ein kleiner Anfang an dem großen Werke, das, so Gott will, auch zu Ende geführt werde. — Nachdem in der „Krone“ ein gemeinsames Mahl eingenommen worden war, fand in der

Amanduskirche ein Festgottesdienst statt, bei welchem Lic. Gränberg-Ströfzberg predigte. Er beleuchtete im Anschluß an das Paulinische Wort: „Gott hat uns gegeben den Geist nicht der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Zucht“, das Wesen und die Tätigkeit des evangelischen Bundes. Nach dem Festgottesdienst fand wieder in der Thurny eine öffentliche Versammlung statt. Der Vorsitzende des Landesvereins, Dr. Hieber, wies auf die kürzlich erfolgte Einweihung der Protestationskirche in Speyer hin und führte im Anschluß daran und unter Anspielung auf das Richterthema des deutschen Kaisers und anderer protestantischer Fürsten aus: Der Protestantismus und das Bekenntnis des Evangeliums sind heutzutage viel zu tief gewurzelt in den Herzen, ja ganzer Nationen, als daß sie auf Fürstengunst und staatliche Macht angewiesen wären. (Beifall.) Bei aller Dankbarkeit und bei aller Anerkennung, da gerade in unserem schwäbischen Lande das Fürstentum treu zur Reformation und dem Grundgedanken der evang. Kirche gestanden hat, darf doch auch an das Wort des protestantischen Dichters erinnert werden: „Fürsten sind Menschen vom Weibe geboren.“ Das dürfte in Speyer — man mag nun über das Richterthema denken, was und wie man will — gesagt werden, und es darf auch heute wieder gesagt werden, wo Protestanten versammelt sind. Zum Schluß kam Redner wieder auf das Jesuitengesetz zu sprechen. Unser Protest richtet sich nicht gegen das Bischen § 2 des Jesuitengesetzes; er beruht auf der Erkenntnis und der Befürchtung, daß es bei unserer Reichsregierung auf der Bahn des Jesuitenthums vor den Forderungen des Ultramontanismus keinen Halt mehr zu geben scheint. Verfehlt wäre es übrigens, wenn man den Regierungen und den leitenden Staatsmännern allein die Schuld an dieser Entwicklung zuschreiben wollte. Es muß daran erinnert werden, daß das deutsche protestantische Volk mit daran schuld ist, wenn es so weit gekommen ist. Wir wollen daher auch jetzt wieder das deutsche protestantische Gewissen schärfen und allen politischen Parteien, allen Volksvertretungen zurufen: Gedenket, daß ihr evangelisch seid und vergeßt nicht die Pflichten, die Euch in eurer öffentlichen und politischen Tätigkeit aus euren evangelischen Bekenntnis erwachsen. (Lebhafte Beifall.)

Letzte Woche haben in Göppingen zwei geprüfte Pharmazenten die Ehe mit einander geschlossen. So außerordentlich dies klingt, so richtig ist es. Ein Göppinger Apothekergehilfe hat sich mit der Tochter eines dortigen Apothekenbesizers verheiratet, die — als erste in Württemberg — die vorchristmässige Lehrzeit und die Prüfung als Apothekerin abgelegt hat.

(Ärztliche Sonntagstraße.) Der ärztliche Bezirksverein Ravensburg hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Einführung der ärztlichen Sonntagstraße beschäftigt. Die allgemeine Anschauung ging dahin, daß sie für Sonntag nachmittag überall gut durchführbar und deshalb erstrebenswert sei, die einzelnen Lokalvereine sollen ihre Einführung nach dem Beispiel von Ravensburg und Biberach, wo die Ärzte keine Sprechstunden Sonntag nachmittag mehr halten, beschließen. Die 3 Apotheken Ravensburgs haben sich schon vor längerer Zeit dahin geeinigt, daß am Sonntag nachmittag von 4—9 Uhr nur eine Apotheke abwechselungsweise offen hält.

(Verschiedenes.) Eine aufregende Szene spielte sich auf der Linie der Tälesbahn in der Nähe des Eybacher Ueber-ganges ab. Das Führerpersonal des 9 Uhr-Tages sah auf den Schienen einen Mann liegen, es wurde sofort gebrems. Allerdings wurde der Unglücksmensch noch etwas von den Rädern der Maschine erfasst und erlitt dabei im Gesicht und an der Stirne starke Verletzungen, die jedoch nicht lebensgefährlich sind. Wie der Mann, ein Obsthändler B. aus Ulm, in die mißliche Lage kam, ist nicht bekannt. — Das 7jährige Töchterlein des Bauern Karl Wenold von

Lauffen wollte neulich das Feuer im Herde anfachen und zog sich dabei verätzte Brandwunden zu, daß es im Hell-bronner Spital seine Verletzungen erlegen ist. — In einer Eslinger Fabrik hat sich ein Werkführer im Magazin vergiftet, der Tod trat alsbald ein.

Ein Bauer aus der Gegend von Wessels ließ sich ein Motorzweirad, um nach Oberhausen zu fahren. Das Fahren gelang ihm vorzüglich, aber leider das Anhalten nicht. Beigebens bemühte er sich, die Geister, die er gerufen, loszuwerden, unbarmherzig rissen sie ihn mit sich fort. Heide ging es durch den Ort Oberhausen, heide nach Oberhausen, heide die Ortstraße entlang bis zur Fähre, trotz allen Aufens der Vorübergehenden, und nun hinein in die kalten Fluten des Baters Rhein. Dieser erst war so menschensfreundlich, das diabolische Gefährt durch seine Strömung zum Umfallen zu bringen und den unfreiwilligen Schnellfahrer aus seinen Ruten zu erlösen.

Wie die Burenschwärmerei für das Volk, so ist die Barentastik für das deutsche Heer ein überwundener Standpunkt. Beim letzten Kaisermanöver war nichts mehr von ihr zu sehen. Man ist völlig von ihr abgelassen, denn die Offiziere haben bei der allgemein aufgestellten Gefechtsweise die Leute nicht genügend in der Hand, wenn es gilt, mit einschneidendem Einschlag irgendwo noch durchzugreifen. Statt dessen ist die „schmale Kolonne“ Mode geworden. Die schmale Kolonne, eine Kompagnie z. B., besteht aus zehn bis zwölf Sektionen, von denen jede zehn bis zwölf Mann stark ist; die Sektion marschirt in zwei Reihen hintereinander, jede Sektion ist fünf bis sechs Mann breit, und zwischen den Sektionen ist ein Abstand, so lang wie die Sektionsbreite. Die Formation bietet den gegnerischen Breitseiten weniger Trefferfeld als die Schützenlinie, und man kann sie im Laufschrift schnell zusammenziehen und entwickeln, je nach Bedarf, schneller als die langen dünnen Plänklerketten. Die einzige Frage ist nur, ob nicht bei der weiten Streichfläche der modernen Feuerwaffen so tiefe Kolonnen schließlich doch größere Verluste haben müssen als die freilich etwas verteilten, aber doch auch sparjam auseinandergezogenen Schützenwärme, denn ein einziges Gefechts durchschlägt mehrere hintereinander stehende Soldaten zugleich.

Fürst Herbert Bismarck soll an Magen- und Leberleids gekorben sein. Etwas Geistes weiß man noch nicht. Seit dem Tode des alten Fürsten blieb das Schloß von Friedrichstraße der Öffentlichkeit verschlossen. So erfährt man auch nichts über eine Krankheit des Fürsten Herbert. Die Mißachtung der Öffentlichkeit ging so weit, daß in den letzten Wochen jede Nachricht über eine Krankheit des Fürsten und über eine Verschlimmerung des Leidens von Bismarcks Leitblatt, den Hamburger Nachrichten, abgelehnt wurde.

Wald (bei Solingen). 17. Sept. Der am Samstag morgen wegen Unterschlagung von 20 000 Mk. geflüchtete Rendant Vogt hat sich heute vormittag nach tagelangem Umherirren in fast erschöpftem Zustand der Staatsanwaltschaft in Elberfeld gestellt.

Strasbourg, 19. Septbr. Ein anscheinend wahn-sinnig gewordener Italiener, der mit seiner Familie im Hause der Witwe Heymann in Münster in Oberelsaß wohnt, steckte das Wohnhaus in Brand, nachdem er vorher den Speicher mit Petroleum getränkt hatte. Hierauf legte er in seine Wohnung zurück und warf seine Kinder zum Fenster hinaus. Eines der Kinder blieb sofort tot. Die Frau des Italieners wurde in das Hospital gebracht, wo sie vor Schreden krank darniederliegt. Der Italiener ist verhaftet.

Strasbourg, 20. Sept. In Wintel wurde ein 76-jähriger Einwohner von seinem Sohne im Streite erschlagen. Hierauf brachte der Täter seiner Mutter schwere Verletzungen bei.

raschende Erscheinung Grete's erweckte in ihm sofort wieder die einstige Begeisterung für das junge Mädchen; die ihm damals zu Teil gewordene herbe Abneigung war vergessen. Er bemächtigte sich ihrer Hand, um feurige Küsse darauf zu drücken, wollte sie dann selbst zur Gesellschaft führen, und es wäre vielleicht zu einer neuen Auseinandersetzung gekommen, wenn in diesem Augenblick nicht Bernhard, Grete's Bruder, und seine Braut Flora erschienen wären.

Die späten Ankömmlinge sahen, daß Bernhard Walthers Gesicht in der Tat eine aufrichtige Freude überflog, während er sie herzlich begrüßte, aber auch Flora Lindow war die Liebendwürdigkeit selbst. Daß Grete nicht ihren Bräutigam mitgebracht, war für die leidenschaftliche Flora ein Beweis, daß jener die Vergangenheit noch immer nicht vergessen habe. Das war für sie ein Triumph und in dem Gehirn der herzlosen Kokette tauchte ein grausamer Gedanke auf, die „hegreiche Nebenbuhlerin“, wie sie Grete im Stillen nur nannte, später einmal ihren Haß fühlen zu lassen. Jetzt lächelte sie die offenherzige Schwägerin, die mit herzlich Worten den Bruder und seine Braut begrüßte und um Entschuldigung für ihr spätes Erscheinen bat, und Flora dankte mit einem bezaubernden Lächeln, hinter dem sie müh-sam ihre wahren Empfindungen verbarg. Ihr Stolz über Grete's Fernbleiben war ja nur ein Vorwand gewesen, mit dem sie die bitteren Gedanken über ihre Vermählung mit Bernhard Walthers maskierte. Sie konnte es sich aber doch nicht versagen, sich in scheinbar freudlichster, dabei nur Grete recht verständlicher Weise nach deren Bräutigam Arnold von Brandow zu erkundigen, die dem jungen Mädchen das Blut ins Gesicht trieb, und sie zur Erkenntnis brachte, daß bei dieser schönen herzlosen Kokette ihrem künftigen Familienglück ernste Gefahr drohe. Bernhard Walthers hörte diese kurzen Bemerkungen zwischen seiner Schwägerin und Braut verständnislos an, ihm war es ganz angenehm, daß Grete's Bräutigam an diesem Abend nicht zugegen war.

Die Laune der Herren in der Gesellschaft war doch schon eine mehr als lebendige geworden.

Ran kam Moritz Lindow herbei und überflutete die Schwägerin seines Schwiegersohnes mit einem dräuenden Redeschwall. Er hatte ebenfalls ein Glas Wein, oder vielmehr schon mehrere, zu viel getrunken und wußte sich in honigsüßen Schmeicheleien gegen Grete nicht genug zu tun, so daß seiner eigenen Tochter bereits die helle Rote des Unwillens in die Stirne stieg. Auch für Grete selbst waren diese Redensarten lästig, und so denigte sie denn eine Pause Lindows, um zu erzählen, wie sie der Wonne der Arbeitslosen wegen einen Umweg habe machen müssen.

„Diese Hallanten!“ rief der Spekulant wütend, der an die eigenen Schwierigkeiten, welche ihm die Krisis gebracht, durch die Worte erinnert wurde. „Aber unsere Regierung ist viel zu gut. Da schickt sie ein paar Polizisten gegen diese Kerle, die über den Haufen gerannt werden, statt mit Pulver und Blei zu sprechen. Ein paar Salven, oder noch besser, ein paar Kanonenschüsse und die ganze Sipp-schaft ließe auseinander. Der Skandal wäre für immer vorbei. Wozu bezahlen wir die Menge Steuern, wozu haben wir die Soldaten? Donnerwetter nochmal!“

Sein Sohn, seine Tochter und Bernhard Walthers stimmten dem Vater und Schwiegervater bei, obwohl der Letztere wenigstens recht gut wußte, daß die Lindow'schen Arbeiter, die bis diesen Tag gearbeitet hatten, ihre Tätigkeit nur eingestellt hatten, weil der in herber Geldklemme befindliche Unternehmer auf Kosten seiner Leute den durch seine waghalsigen Spekulationen herbeigeführten Verwicklungen sich hatte entziehen wollen. Bot die große Stadt unter ihren Arbeiterscharen zahlreiche exzentrische Gemüther, so war doch auch das gewissenlose Spekulantentum verurteilt genug, und Moritz Lindow war unter den gewissenlosen als einer der allerersten zur Genüge bekannt. Grete Walthers dachte sich bei diesen Worten deshalb ihr Teil, aber sie

vermied jede Antwort, eine Polterabendfeier war keine Gelegenheit für derartige Auseinandersetzungen. Und so nahm sie denn den Arm des alten Lindow, der sie zahlreichen Anwesenden vorstellte und zu ihrem Kerger fast regelmäßig hinzufügte: „Lieblingstöchterschen unseres bekannten Hellenberger Millionärs und künftige Frau Geyler.“

In der mehr wie heiteren Gesellschaft wurde manches Glas auf Grete's Wohl geleert und sie war, sehr wider ihren Willen, auf dem besten Wege die Königin des Abends, die Braut und Tochter des Hauses, in den Schatten zu stellen, als ein dumpfes Gähnen aus der Ferne erscholl. Grete vernahm den La'm zuerst, sie deutete ihn sich nach ihren soeben erlebten Erfahrungen auch richtig, aber es kam ihr natürlich auch nicht entfernt in den Sinn, irgend welche direkte Gefahr oder gar einen bevorstehenden Angriff der aufgeregten Massen auf das Lindow'sche Haus zu ahnen. Darum schwieg sie auch, um nicht eine Fortsetzung des unliebsamen Gesprächs von vorn herbeizuführen. Aber es war nicht lange mehr möglich, das, was draußen auf der Straße vor sich ging, zu ignorieren, immer lauter und unbändiger ward das Geschrei, immer drohender wurden die wilden Rufe.

Anfänglich hatten die weinberauschten Männer noch über den Krawall gelacht; aber jetzt erscholl wie ein ferner Donner der Schrei: „Nieder mit Lindow!“ Man sah sich erschrocken an, die heiße Rote auf den Gesichtern erblähte, der Uebermut versagte. Ein allgemeines Schweigen trat ein. Dann rief der Hausherr, wie um den Anwesenden und sich selbst Mut zu machen, mit schallendem Gelächter, das nur zu schrill klang, um natürlich zu sein: „Sie sollen sehen, meine Herrschaften, die Polizei wird die Patrone da unten gleich zu Paaren treiben. Wir können uns die Sache aus den Fenstern mit ansehen, das wird eine neue Nummer in unserer Abend-Unterhaltung.“

(Fortsetzung folgt.)



# Ausländisches.

**Wien, 19. Sept.** Der zurückgekehrte Vertreter der Prinzessin Luise von Koburg Dr. Stummer konferierte heute mit Regierungsrat Bachrach über die Wünsche der Prinzessin. Während die Prinzessin Luise mit Mattofsch weiterleben will, erklärt der Prinz von Koburg, er wolle die Apanage nur dann zahlen, wenn Luise Mattofsch verlässt. Die Verhandlungen werden noch lange Zeit dauern. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Prinz die Einwilligung zur Einsetzung einer neuen Kommission gibt, die den Gesteszustand der Prinzessin prüft.

**Wien, 20. Sept.** Aus Belgrad wird gemeldet: In feierlicher Audienz wurden gestern die Gesandten Deutschlands, Italiens, Russlands, Oesterreich-Ungarns und Rumäniens zur Ueberreichung von Handzweiben ihrer Souveräne empfangen. Die übrigen Gesandten haben keinen besonderen Auftrag und wohnen der Krönung nur als Mitglieder des diplomatischen Korps an. Da der Doyen Dr. v. Dumba diesmal Sondergesandter ist, wird der französische Gesandte Benoit bei der Feier als Doyen fungieren. Täglich treffen zahlreiche Gäste ein. Alle ankommenden Bälle und Schiffe sind dicht besetzt. Trotz der denkbar schlechtesten und kalten Witterung sind die Straßen sehr belebt. Die Ausschmückung der Stadt ist infolge des anhaltenden Nevers stark ruiniert und bietet ein jämmerliches Bild. Der König erzielte in den letzten Tagen zahlreiche Drohbriefe aus dem In- und Ausland, in denen er davor gewarnt wird, sich lebendig zu lassen, da sonst eine Bombe platzen könnte. Es wurde festgestellt, daß diese Briefe, deren Zweck zumeist eine Erpressung ist, größtenteils von ehemaligen Polizeianten des Königs Milan und Alexander herrühren. Die Polizei trifft strenge Vorkehrungen. Allen Wohnungsinhabern ist es verboten, die Fenster an unbekannte Personen zu vermieten. Ebenso dürfen die Dächer von niemandem bestiegen werden.

**Wien, 20. Sept.** Aus Kumanowa wird gemeldet: Bulgaren ermordeten in Dutsche Pole acht bulgarische Notabeln, in Koboschina zwei Geistliche und zwei Lehrer.

**Aleutische Inseln, 20. Sept.** Der Luftschiffer Spelterini ist heute nachmittag mit dem Ballon „Stella“ von der Jungfraubahnstation Eigergletscher unter den Jubelrufen mehrerer 100 Personen aufgestiegen, begleitet von dem Ingenieur Stöfler aus Stuttgart. Der Ballon flog senkrecht auf und verschwand bald in den Wolken nach Westen direkt über der Jungfrau hinweg. Nach einer Meldung aus Adelboden landete Spelterini um 3 1/2 Uhr wohlbehalten auf der Eggstigen Alm bei Adelboden.

**Milano, 20. Sept.** Die Arbeiterkammer faßte den Beschluß, die Arbeit heute wieder aufzunehmen. Die Arbeiter sind jedoch mit diesem Beschlusse nicht einverstanden. Gestern war die Stadt ganz in den Händen der Pöbel. Blutige Zusammenstöße haben stattgefunden. Die Polizei mußte mehrfach eingreifen.

**Paris, 18. Septbr.** In der Fachzeitung „Marine française“, die direkt als offizielles Organ des Marine-Ministeriums gilt, veröffentlicht der nationalistic angehangene Militär-Schriftsteller Alfred Duquet seit einiger Zeit Abhandlungen über die Lehren, die aus dem russisch-japanischen Feldzuge zu ziehen sind. Großes Aufsehen erregt es nun, daß in dieser offiziellen Zeitschrift von Duquet unter dem Titel: „Der Panzer des Panzerschiffes“ folgende Schlüsse aus den Ereignissen bei Port Arthur und Vladivostok gezogen werden: 1) Frankreich ist nicht in der Lage und wird nie in diese gelangen, sich im Geschwaderkriege mit der englischen Marine schon jetzt und mit der amerikanischen in kurzer Zeit weissen zu können. 2) Der Panzer schlägt die Schiffe gegen große Geschosse nicht. 3) In den heutigen Kämpfen werden die Bomben durch die Torpedos ersetzt. 4) Die Wirkungen der großen Geschosse der Panzerschiffe und gepanzerten Kreuzer auf die Erdartillerie ist gleich Null; dagegen zwingen die großen Geschosse der Forts die gepanzerten Fahrzeuge zum sofortigen Rückzuge. 5) Die großen, mächtig ausgerüsteten und verteidigten Fahrzeuge sichern keineswegs die Herrschaft auf dem Meere. 6) Die Herrschaft auf dem Meere gehört der nicht gepanzerten Flotte, die eine solche Schnelligkeit besitzt, daß kein Panzerschiff, ob groß oder klein, sie einholen oder ihr ausweichen kann. 7) Jedes Panzerschiff ist schädlich oder unnütz. 8) Es ist ein neues Marineprogramm erforderlich, in dem die Panzerschiffe nicht mehr die übertriebene Konzentrierung der Streitkräfte bilden, in denen

hingegen die Torpedos die Zersplitterung der Kräfte im größten Maßstabe darstellen müssen.

## Der russisch-japanische Krieg.

General Karopatin mußte vor seinem Gegner abermals einen Schritt zurückweichen und hat Mukden, die Hauptstadt der Mandchurei, ohne Schwertstreich geräumt. Offenbar sind die Japaner immer noch in erdrückender Uebermacht, und die Gefahr, umzingelt zu werden, hatte sich für die Russen aufs neue eingestellt. Diesmal will sich Karopatin gleich bis nach der Stadt Charbin, dem Knotenpunkt der Bahn nach Mukden und Vladivostok zurückziehen, also 500 Kilometer oder fast 10 Tagesmärsche weit. Gelingt es den Russen, ohne Verluste diesen Plan auszuführen, so dürften die Japaner es sich wohl überlegen, ihnen nachzuziehen.

Nicht weniger als 14 000 Verwundete aus den letzten Schlachten liegen jetzt in den russischen Spitälern von Mukden, — so berichtet der Kriegskorrespondent des „Berl. Lokalanzeiger“. Die Toten und die in den hohen Getreidefelder nicht aufzufindenden Vermissten schätzt derselbe auf über 5000 Mann. Die Japaner verloren mehr als das Doppelte. Die Russen erholten sich auffallend schnell von den Eindrücken der letzten Schlachten. Als Ursache des Rückzuges der Russen von Liaung wird allgemein der Verlust der Stellung bei den Kohlengruben von Jentai durch General Drlow's Division angegeben. Drlow sollte diese Position unbedingt halten. Er schlug zwei japanische Angriffe ab, ließ sich aber dann zu einem Gegenstoß verleiten, geriet in überwältigendes Artilleriefener und mußte die Stellung räumen. General Drlow ist schon im Vorgesetzene einmal durch einen vorzeitigen Angriff bei Jizlar in eine sehr gefährliche Lage geraten.

**Petersburg, 20. Sept.** Der Generalstab der Marine meldet heute: Nach Nachrichten aus Port Arthur kamen bei dem Auffuchen der auf der Rhede von den Japanern gelegten Minen am 24. August zwei Offiziere ums Leben, zwei wurden verwundet.

**London, 20. Sept.** Reuter wird aus Schanghai gemeldet: Bei dem gestern wieder aufgenommenen allgemeinen Angriff auf Port Arthur habe die Flotte mitgewirkt. Die Japaner hätten heute morgen zwei wichtige Forts auf jeder Seite von Chinshing erobert.

**London, 20. September.** Nach einer Meldung aus Tokio machten die Russen am Sonntag abend einen Ausfall aus Port Arthur, um die Höhen bei Chshan zurückzuerobern. Sechs Bataillone nahmen daran teil, wurden aber von den Japanern mit großen Verlusten zurückgeschlagen.

Eine Reutermeldung aus Tschifu, 19. ds., berichtet nach den Erzählungen eines russischen Offiziers über eine arge Verwilderung der Kämpfenden, Japaner wie Russen. Es heißt da: Der russische Leutnant Radziwill, der den Ueberbringer von Depeschen von Generalleutnant Stöffel an den General Karopatin hier eingetroffen, nachdem er der japanischen Wachsamkeit entschlüpft war. Er erzählt, die Kriegsführenden seien gegen einander von schonungsloser Wildheit besetzt. **Parlamentär und Uebergebeflaggen würden auf keiner Seite mehr beachtet.** Generalleutnant v. Stöffel legte in einem Befehl an die Besatzung Nachdruck auf die Notwendigkeit, Widerstand bis zum letzten Blutstropfen zu leisten, da die japanischen Offiziere, wenn sie in die Festung eingedrungen wären, nicht in der Lage wären, ihre Soldaten von einem Blutbad abzuhalten. Der Kommandierende habe 300 Pflegerinnen gerufen, die Festung zu verlassen. Sie hätten aber geantwortet, sie wollten sich lieber einem Blutbad aussetzen, als ihre Posten verlassen. Radziwill führt folgendes Beispiel für die Wildheit der Kriegsführenden an: Bei dem letzten Sturm hätten zwei japanische Kompagnien, als sie sich abgekauften und der Waade der Russen preisgegeben geüben hätten, die weißer Flagge gehißt. **Die Russen aber hätten absichtlich die Flagge unbeachtet lassend, Salve auf Salve auf diese hilflosen Reihen abgeben.** Zwischen hätten die Japaner auf ihre eigenen Kameraden geschossen. Die Folge wäre gewesen, daß 600 Mann ausgerieben und zwischen die verwundenen Opfer früherer Angriffe gefallen seien. Die Verwundenen hätten noch Stunden nachher Taichenschier mit den Armen hochgehalten als Zeichen um Hilfe, aber die Russen hätten sich nicht hinaus-

gewagt. Radziwill fügt hinzu, daß noch reichlich Munition für Geschütze und Gewehre vorhanden sei und daß die chinesischen Geschosse nur aus Sparmaßrücksichten gebraucht würden.

**Tschifu, 19. Sept.** Die Japaner sollen weitere Forts bei Port Arthur genommen haben. General Stöffel, wiederum zur Uebergabe der Festung aufgefordert, drohte, den Ueberbringer der nächsten Aufforderung hängen zu lassen.

Der Daily Telegraph meldet aus Tschifu von heute: Nach Briefen eines russischen Offiziers aus Port Arthur sind die Marinegeschütze im Fort Liautschang infolge fortwährenden Schießens abgenutzt. Man habe deshalb das Fort auf vier englische Meilen westlich mit Schießpulver unterminiert, um es sprengen zu können. Das Schiff, das die Blockade durchbrach, brachte ein Unterseeboot, das vom Linienschiff Perejewoi bemannt wurde. Weiter wird berichtet, daß die Rationen in Port Arthur knapp, aber immerhin ausreichend sind.

## Handel und Verkehr.

**Ludwigshafen, 18. Sept.** Rohrohr vom Baum alt hier per Str. 3 Mk. 50 Pfg. bis 4 Mk. und gebrochenes Obst 5—6 Mk. In Warbach und Umgegend kostet gemischtes Obst (Apfel u. Birnen) 3 Mk. 20 Pfg. bis 3 Mk. 40 Pfg., Äpfel allein 3 Mk. 50 Pfg. bis 3 Mk. 60 Pfg. und ist ein starkes Angebot vorhanden.

**Stuttgart, 19. Sept.** Weizen pro 100 Kilo inklusive Sad: Weib. Nr. 0: 30—31 Mk., da. Nr. 1: 28—29 Mk., da. Nr. 2: 26,50 bis 27,00 Mk., da. Nr. 3: 25—26 Mk., da. Nr. 4: 22—24 Mk., Suppenries 30—31 Mk. Kleie 9 Mk. 50 Pfg.

## Vermischtes.

**(Fom Ursprung der Nagold.)** (Eingefendet.) In der Nähe durch ihren guten starken Wein bekannten Gemeinde B. wohnt ein vielgeplagter Mann; aber nicht häusliche Sorgen oder tragische Lebensschicksale sind's, die dem Mann manchen Stoßseufzer andrücken, sondern seine ungezogenen Stubenmädchen. Als sie jüngst an einem schönen Nachmittage wieder an ihm ihr Mätkchen lühten, da kam er zu einem heroischen Entschluß. Mit dem Ausdruck: „Gef, was helfen mag!“ griff er zu einem flüssigen Stinöl, das gegen die Insekten der Pferde Verwendung findet, und rieb sich damit den Kopf geblüht ein. Hierauf wollte er sich's in seinem Altwaterjessel bequem machen, aber die schlimmen Nadeln hatten kein Einsehen, im Gegenteil schienen sie an der Schminke ihre Freude zu finden. Er flüchtete nun zu einem Schoppen Roten, wo er von seiner neuesten, noch unpatentierten Erfindung kein Hehl machte, dabei ärgerte es ihn aber, daß die anwesenden Gäste vor dem „Schmäckle“ Neißaus nahmen. Da auch seine Gesichtsfarbe so halbwegs dem „Degerlocher Nohrle“ ähnelte, will der praktische Mann in Zukunft seine Stubenmädchen nach anderer Methode dressieren.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

## Württemberg.

Die in diesem Jahre in unserem Königreich wieder in so großer Anzahl angestellten Viehfütterungsversuche beweisen zur Genüge nicht allein, daß durch Anwendung von künstlichen Düngemitteln die Düngung fast auf das Doppelte zu steigern ist, sondern auch, daß eine einseitige Düngung mit phosphorsäurehaltigen Düngemitteln nicht genügt, um die höchste Rente aus den Weiden zu ziehen. Ein für die Götter ebenso wichtiger Nährstoff wie die Phosphorsäure ist das Kali. Da dieses bei der Düngung aber meistens noch sehr vernachlässigt wird, mögen nachstehend wiedergegebene Versuche zeigen, welche wichtige Rolle gerade das Kali bei Viehfütterung spielt. Herr Wilhelm Meyer zu Eberbach düngte eine Weide mit leichtem Lehm Boden zum Teil mit 600 kg Thomasmehl, zum Teil gab er neben derselben Düngung noch 800 kg Kalmit pro ha, während ein 3. Teil seiner Weide vollständig ungedüngt blieb. Dieser lieferte pro ha eine Ernte v. 800 kg Heu, die alleinige Thomasmehldüngung steigerte dieselbe auf 4200 kg, während die Kalmitdüngung dieselbe bis auf 5500 kg pro ha erhöhte. Der durch Kalmit erzielte Mehrertrag gegenüber der alleinigen Phosphorsäure-Düngung betrug somit 1300 kg Heu. Berechnet man den Wert dieses Mehrertrages mit 65 Mk., so wurde durch die Kalmitdüngung für welche die Ausgabe nur rund Mk. 20 betrug, ein Gewinn von 45 Mk. pro ha erzielt. Eine so hohe Kapitalverzinsung sollte jeden Landwirt anspornen, sich einen derartigen Nutzen nicht entgehen zu lassen. Herr Landwirt Wagner aus Hemmerdingen erhielt pro ha durch eine Düngung mit 40% Kalmit neben dem Guano einen Mehrertrag gegen ungedüngt von rund 2500 kg Heu; während sich dieselbe bei der alleinigen Guano-Düngung nur auf rund 1000 kg stellte. Der hierdurch erzielte Gewinn war in diesem Falle noch ein höherer als in dem vorgenannten. Für eine Viehfütterung ist als Stalldünger meist Kalmit vorzuziehen und zwar gibt man pro ha 600—800 kg. Als Phosphorsäuredünger benutzt man 500—600 kg Thomasmehl pro ha. Die vorgenannten Beispiele sollten bei der bevorstehenden Viehfütterung jeden Landwirt bestimmen, sich die durch eine Düngung mit Kalmit und Thomasmehl erzielbaren großen Vorteile zu Nutzen zu machen.

Altensteig.

**Leg- u. Steh-tragen Manschetten und Brüsten** in feinen Gummi und Stoffüberzug (Rey und Edlich)

**Cravatten** in sehr großer Auswahl

**Hosenträger Turner- und Sportgürtel** empfiehlt billigst

Fritz Witzmann.

**Zinsquittungs-Formulare**

bei W. Kiefer.

Altensteig.

# Haus-Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen, seinen **Wohnungsanteil** in der oberen Stadt (sehr komfortabel eingerichtet) wegen Geschäftserweiterung zu verkaufen und kann jeden Tag ein Kauf mit ihm abgeschlossen werden.

**J. Kalmbacher**  
Maklerschaft für Herrenkleider.

Zumweilen.

## Siegenschafts-Verkauf.

Wegen Wegzugs von hier verkauft Unterzeichneter seine sämtliche Siegenschaft bestehend in **12 Morgen Aecker und Wiesen.** Das Vieh kann miterworben werden und es kann jeden Tag ein Kauf mit ihm abgeschlossen werden.

**Jakob Rapp.**

Heslbrunn-Unterhangstett.

## Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Samstag den 24. Septbr. d. J.** in das Gasthaus zum „Hirsch“ in Heslbrunn freundlichst einzuladen.

**Gg. Friedr. Landherr**  
Küfer  
Sohn des † Gg. Fr. Landherr, Bauers in Heslbrunn.

**Margarethe Seisfried**  
Tochter des Daniel Seisfried, Bauers in Unterhangstett.

Ausgang um 1/2 12 Uhr in Altensteig-Dorf.

Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.





## Ettmannsweiler. Verkauf.

Die Gemeinde bringt am  
**Samstag, den 24. September**  
vorm. 10 Uhr  
von den Schaible'schen Gütern  
zum Verkauf:

1. circa 70 Ztr Obst
2. " 2 Morgen Kar-  
toffeln
3. " 1/2 Morgen  
Kraut
4. " 1/2 Morgen  
Kohltraben.

Der Verkauf ist an Ort und Stelle.  
Käufer sind fr. eingeladen.

A. A.  
Schulth.-Amt:  
Koller.

Altensteig Stadt.  
**Freiwillige  
Feuerwehr!**  
Nächsten Sonntag, den  
25. d. M.

rückt die  
2. und 4. Komp.  
zur Übung aus.  
Antreten präzis 7 Uhr auf das  
Signal.  
Den 21. September 1904.  
**Das Kommando.**



## Vorzüge dieser gestrickten Anzüge:

Eine nie gekannte Haltbarkeit,  
weil aus reiner Wolle herge-  
stellt, elegantes Tragen, leicht  
zu waschen und reparieren.  
Alleinverkauf für Altensteig  
und Umgebung  
bei  
**Fritz Wismann.**

Emmingen bei Nagold.  
Einen noch gut erhaltenen

## Boden- Göpel

steht  
mit oder ohne Trans-  
mission  
wegen Anschaffung eines Motors  
dem Verkauf aus.  
Huber zum Köhle.

Altensteig.

8-10 tüchtige

## Erdarbeiter

finden sofort Beschäftigung an der  
neuen Kronenstrasse.  
Unternehmer Bauer.

Gangenwald.

100 Ztr.

Kartoffel und  
ca. 70 Ztr. Obst  
gibt ab.

Stein.

Renweiler.

## Eine neue Hobelbank

hat zu verkaufen.

Jacob Seeger  
Wagner.

## Ettmannsweiler. Fahrnis-Versteigerung.

In der Nachlasssache des Bauers  
**Johann Adam Schaible** von Ettmannsweiler  
kommen am  
**Montag den 26. September d. J.**  
von vormittags 9 Uhr an

folgende Gegenstände im öffentlichen Aufsteig gegen Barzahlung zum  
Verkauf:



Mannskleider, 1 Nähmaschine, 1  
Heuwender, 1 Heurechen, 1 fahr-  
barer Göpel, 1 Fatterschneid-  
maschine, 1 Rübemühle, 1 Fuß-  
mühle, 1 Kuh, ca. 300 Ztr. Heu, ver-  
schiedene Ketten, Feld- und Handgeschirr,  
allerlei Hausrat und eine größere  
Partie Dung.



Hiezu werden Liebhaber eingeladen.

Altensteig, den 15. September 1904.

Bezirksnotar  
Bea.

## Jungviehweide Unterschwandorf.

### Der Abtrieb der Weidetiere

findet am  
**Samstag, den 24. September d. J.**  
vormittags 8 bis 11 Uhr

statt. Das restliche Weidegeld ist zu gleicher Zeit zu bezahlen, auch  
sind die beim Auftrieb empfangenen Quittungen, sowie die Aktien mit-  
zubringen. Am gleichen Tag vormittags 11 Uhr werden 1 Paar schwere  
Jugochsen verkauft, und ist überhaupt Gelegenheit geboten, an diesem  
Tage schönes Jachtwieh zu kaufen; Liebhaber sind eingeladen.

Die Herren Ortsvorsteher werden gebeten, dies in ihren  
Gemeinden bekannt machen lassen zu wollen.

Haiterbach, den 19. Sept. 1904.

Weidekommission:  
Vorl. Krauß.

## Landw. Bezirksverein Nagold

betr. die Ausstellung des Obstbauvereins  
Nagold.

Nach der Bekanntmachung des Obstbauvereins findet am 24. und  
25. ds. Mts. in Nagold eine Ausstellung des Obstbauvereins und an-  
lässlich dieser Ausstellung am Samstag den 24. ds. Mts. nachmittags  
ein Vortrag des Herrn Baumschulenspektors Eslen von Stuttgart statt.  
Die Mitglieder des Landw. Bezirksvereins werden auf diese Ausstellung  
und den angekündigten Vortrag hiermit besonders aufmerksam gemacht  
und zu zahlreichem Besuch der Ausstellung eingeladen.

Die Herren Ortsvorsteher des Bezirks werden gebeten, die  
Landwirte ihrer Gemeinden auf die Ausstellung in geeigneter Weise auf-  
merksam zu machen.

Nagold, den 17. Sept. 1904.

Der Vereinsvorstand:  
Oberamtmann Ritter.

Altensteig.

Für die Herbstsaison haben wir unser Lager in



Seidenhüten, Haar-  
filzhüten, sowie jeder Art  
Wollfilzhüten

nach den neuesten Fassonen und Farben  
für Herren, Knaben und Kinder aufs reichhaltigste sortiert  
und empfehlen solche zu den billigsten Preisen.

Ebenso haben wir unser

## Mützenlager

hauptsächlich in Herbst- und Wintermützen, mit vielen Neu-  
heiten ausgestattet und empfehlen auch solche zu ausnahmsweise  
billigen Preisen.

Schließlich empfehlen wir uns noch zur Anfertigung von  
Forstwart-, Waldschütz-, Polizei-,  
Straßenwart-, Antischer- & Feuer-  
wehrmützen

und wird saubere, tadellose Ausführung zugesichert.

Gebr. Walz

Gut- und Nähengeschäft.

## Schuld- und Bürgscheine

empfiehlt

W. Kieker.

## Turnverein Altensteig

Gut Heil!

Sonntag, den 25. ds. Mts.

hält der Turnverein auf dem Festplatz unter  
den Eichen, nachmittags 3 Uhr

ein Abturnen  
verbunden mit Jüglingswettturnen  
und musikalischer Unterhaltung  
ab, wozu sämtliche Mitglieder und Freunde der Turnvereine ein-  
geladen werden.

Abends 8 Uhr  
musikalische Unterhaltung

im Lokal.

Nichtmitglieder haben hiezu keinen Zutritt.

Der Ausschuss.

Altensteig.

## Brücken- Waagen und Gewichte



empfiehlt billigt

Paul Beck.

## Bitte um Gaben!

Schon wieder ist unser Land von einem schweren Brandangriff  
betroffen worden: in dem Städtchen Binsdorf, Ob. Sulz, sind am  
17. d. M. 93 Wohnhäuser und 15 Nebengebäude eingeeäschert worden,  
auch das Schul- und das Rathaus liegen in Trümmern. 100 Familien  
sind ihres Obdaches beraubt; die Frucht- und Futtervorräte sind größt-  
teils vernichtet; das Vieh ist gerettet, entbehrt aber der Stallungen.  
Der Gesamtschaden wird mit etwa einer Million Mark nicht zu hoch ge-  
schätzt sein.

Die Not ist groß, besonders angeht des bevorstehenden Winters;  
schleunige und ausgiebige Hilfe ist dringend notwendig. Deshalb wagen wir  
es, die Wohlthätigkeit unserer Mitbürger in Stadt und Land auch zu  
Gunsten der Abgebrannten in Binsdorf aufzurufen, obgleich dieselbe  
erst jüngst für die Brandbeschädigten von Binsdorf in hervorragender  
Maße sich betätigt hat. Wir sind überzeugt, daß unser Ruf um Hilfe,  
um Gaben in Geld und Naturalien auch jetzt nicht leer verhallen wird,  
und bitten um allseitige kräftige Unterstützung zur Durchführung des  
Hilfswerks, das uns obliegt.

Stuttgart, den 19. Septbr. 1904.

Zentralleitung des Wohlthätigkeitsvereins:  
gez.: Moser.

Milde Gaben nehmen gerne entgegen

Brenninger, Stadtpfarrer  
die Expedition ds. Bl.

Altensteig.

## Eine schöne Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern im  
1. Stock, Küche, Veranda,  
Keller, Bühnenkammer hat  
zu vermieten.  
Friedrich Schäfer  
Bäder.

## Kassa- Schrank

billig zu verkaufen.

Offerten unter E. S. 4271 an  
Rudolf Mosse, Stuttgart.

Treibriemen  
best. Qualität  
bei Gebr. Stens, Esslingen  
Gartener- & Treibriemenfabrik.

Altensteig.

Zeichenpapiere  
Pauspapiere  
Zeichenfedern  
Zeichenbleistifte  
Zeichenblocks

empfiehlt

W. Kieker.

Fruchtpreise.

Calw, 10. Sept.

Dinkel neuer . . . . . 7 - - -  
Haber alter . . . . . 7 50 7 33 7 -  
Haber neuer . . . . . 6 40 - - -

Gestorbene.

Gannstatt: Eduard Baur, Major 3. D.  
62 Jahre.

Grümmelingen: Johannes Klaus.  
Jawolken: G. Wiedenmayer, Stadtschul-  
tisch.  
Reutlingen: Karl Kress, Gerichtsnotar.